

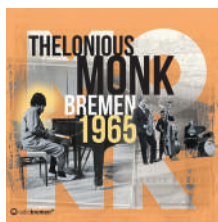
Pannonica und der schlafende Monk

Neue Jazzalben

In der Nacht, wenn alle Masken fallen. Die Mitternachtsmusik entstand nach nur zwei, drei Begegnungen von **Vincent Courtois und Colin Vallon**. „A Simple Fall“, das klingt fast nach Becketts „All That Falls“. Das französisch-schweizerische Duo agiert wie auf einer Theaterbühne, die beiden Instrumente wie Schauspieler, jeder Teil hat eine Versuchsanordnung. Im achten Stück wird ein filmreifer Song daraus, „Florice“ von Courtois, der an seinem Partner „die Qualität des Zuhörens“ schätzt. Dass man mit einem Cello und einem präparierten Klavier so anders, so neu erzählen kann – erstaunlich.

Vorhang auf für den mit Instrumenten behangenen **Rahsaan Roland Kirk** 1967 an zwei Abenden in Seattle. Die zirkuläre Atemtechnik praktiziert er, steckt sich zwei, drei Hörner in den Mund, klingt mehrstimmig wie ein Saxofonsatz, singt und bläst simultan Flöte. Der Radiomitschnitt für den Lokalsender KING-FM beginnt mit viel suspense, einer langen Ballade, fußend auf Sonny Rollins' Filmmelodie „Alfie“. Die Akustik im Penthouse ist nicht schlecht, nur die Beckenklänge flattern wie Fahnen im Wind. Am Ende des dritten Medleys ertönt der olle Schlager „Wochenend und Sonnenschein“, im Original: „Happy Days Are Here Again“. Am Klavier ist Rahn Burton, der immer so zu begleiten wusste, dass der Schamane aus seinen Hörnern weiße Kaninchen und Friedenstauben zauberte.

Mit einem Bären, der an einem Honigtopf nascht, vergleicht Julio Cortázar in „Reise um den Tag in achtzig



Welten“ **Thelonious Monk** am Klavier. Das neue Album „Bremen 1965“ hätte den Argentinier begeistert. Mindestens eine Taste am Flügel ist zwar verstimmt, aber wäre Thelonious nicht Thelonious, wenn er diesen Klang nicht auch integrieren würde? Mit schwarzem Persierer bemützt und schwarzen Socken zu hellen Slippers tourte Monk zum zweiten Mal durch Europa. Die Band mit dem Tenoristen Charlie Rouse stürmt in „Criss Cross“ querfeldein in gestrecktem Galopp. Monks Solo über „Don't Blame Me“ ist das Album schon wert. Dass die wahren Meister immer Wege fanden, um ihre zentralen Themen zum x-ten Mal spannend über die Rampe zu bringen – so wie Charles Dickens, der Tausende durch seine Lesungen verzauberte –, zeigt dieser großartige Auftritt aus dem Sendesaal von Radio Bremen.

Die Pianistin Geri Allen beschrieb mir ihren Mentor in Detroit, den Drummer **Roy Brooks** (1938-2005), als „einen der größten Monk-Fans auf Erden“. Die alte LP auf Muse, ein Clubkonzert des 34-jährigen, liegt jetzt neu vor. Brooks' Fanclub,

die Left Bank Jazz Society, ist vollzählig angetreten und feuert die Band an, während die Bläser Coleman und Shaw einem umwerfenden Duett zusteuern. Coltranes altem Rat folgend, versuche ich, konzentriert mal nur auf ein Instrument zu hören – vergeblich. „The Free Slave“ entwickelt Grooves, wie sie keiner weißen Band gelangen – eine Masterclass des Hardbop.

Über Monks charismatische Freundin und Mäzenin Baronin Pannonica

de Koenigswarter aus dem britischen Zweig der Rothschilds ist viel geschrieben worden. Ihre Polaroidfotos und Interviews – deutsch erschienen unter dem Titel „Die Jazzmusiker und ihre drei Wünsche“ (Reclam, 2007) – hat ihre Großnichte **Nadine de Koenigswarter** herausgegeben. Für den Nachfolgeband „L'Œil de Nica“ hat sie „ein letztes Mal“ den Nachlass Pannonicas durchforscht, wieder fand sie Porträts, wie man sie sonst in der Jazzfotografie nirgends findet. Das von Coleman Hawkins auf Seite 131 ist wie ein kostbares Renaissancegemälde. Die schwarze Avantgarde New Yorks feierte – chez Nica, „after hours“ – in Clubs und Hotelzimmern, vor allem in der Bauhausvilla, die die Baronin vom Regisseur Joseph von Sternberg erworben hatte, Cathouse genannt. Dort stand der Steinway M, den sie Thelonious geschenkt hatte. Das letzte Kapitel zeigt ihn sogar schlafend oder tanzend, zu seinen Füßen liegen einige der vielen Katzen, die Nica von den Straßen New Yorks gerettet hatte. Völlig zurückgezogen verlebte das Genie die letzten zehn Jahre im Cathouse, während das Klavier schwieg.

Karl Lippegaus

Vincent Courtois & Colin Vallon: A Simple Fall; Vincent Courtois (cello), Colin Vallon (p); BMC

Rahsaan Roland Kirk: Seek & Listen – Live at the Penthouse; Rahsaan Roland Kirk (ts, fl, manzello u.a.), Rahn Burton (p), Steve Novosel (b), Jimmy Hopps (dr); Resonance (2 CDs)

Thelonious Monk: Bremen 1965; Thelonious Monk (p), Charlie Rouse (ts), Larry Gales (b), Ben Riley (dr); Sunnyside (2 CDs)

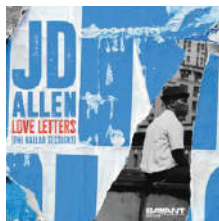
Roy Brooks: The Free Slave; Roy Brooks (dr), George Coleman (ts), Woody Shaw (tp), Hugh Lawson (p), Cecil McBee (b); Time Traveler (Vinyl)

Nadine de Koenigswarter: L'Œil de Nica, Photographies de Pannonica de Koenigswarter; Buchet/Chastel, Paris; 300 S., 44,-

Jenseits des Mainstreams

Vom Solo zur Big Band

In den Sechzigerjahren emanzipierte sich der Jazz in Japan von den amerikanischen Vorbildern und fand zu eigener Form und Ausdrucksvielfalt. Das demonstriert **Masabumi Kikuchi** solo auf seinem Album „Hanamichi – The Final Studio Recording Vol. 2“ mit traumhafter Gelassenheit. Der 1939 in Tokio geborene Pianist, der als Twen in seiner Heimat in prominenten amerikanischen Bands mitwirkte, die im „Land der aufgehenden Sonne“ auf Tournee waren, wurde zunächst nicht so bekannt wie andere japanische Künstler. Das änderte sich, als Kikuchi seinen Wohnsitz nach New York verlegte. Bei uns erregte der wandlungsfähige Künstler Aufmerksamkeit mit seiner Band Tethered Moon, im Trio mit dem Bassisten Gary Peacock und dem Drummer Paul Motian. Ein Jahr nach Kikuchis Tod erschien 2016 „Black Orpheus“, ein Solokonzert des Pianisten, das er 2012 in der Tokioer Bunka Kalikan Recital Hall gab. Eine Ergänzung dazu ist die vorliegende Aufnahme, die im Dezember 2013 in New York mitgeschnitten wurde. Mit welcher Sensibilität Kikuchi die melodische Schönheit von „Alone Together“ entfaltet und ihr mit seiner filigranen Improvisation Glanz verleiht, unterscheidet sich wohlthuend von unzähligen anderen Versionen des Evergreens. Doch zum Höhepunkt gerät „Manhã De Carnaval“, ein Bossa-Nova-Hit, der hier durch Kikuchis wie in Zeitlupe erfolgenden Tonfolgen meditative Tiefgründigkeit bekommt. Der eigenartige Bandname **Oumua-mua Orchestra**, den Evgenij Zelikman, Komponist, Arrangeur und Leiter für seine Großformation wählte, bedeutet



in der Übersetzung aus dem Hawaiischen „Botschafter aus weiter Ferne“. Diese märchenhafte Bezeichnung bezieht sich auf ein obskures Objekt, das 2017 von einem Teleskop in den Sphären des Weltraums entdeckt wurde. Auf Hawaii befindet sich eines der technisch aufwendigsten Observatorien. Das Ereignis inspirierte Zelikman zur Gründung seines Oumua-mua Orchestra, wobei die vier Parts seines Werks, beginnend mit „Interstellar Part 1: Murphy's Law – Whatever Can Happen Will Happen“ und weitere Stücke derart fulminant in lichte Höhen schießen, dass musikalische Langlebigkeit erst gar nicht aufkommen kann. Wie es sich schon im ersten Part der Suite andeutet, sorgen spannende Themen, exzellent arrangierte Bläsersätze und geschickt eingesetzte Improvisationen für einen steten Drive. Wie ein künstlicher Himmelskörper, angefüllt

mit Neuer Klassik, Soundtrack-Passagen, Pop-Exkursionen, Modern Jazz und Avantgarde-Elementen, driftet das Orchestra durch eine musikalische Parallelwelt, in der verblüffende Ereignisse das Geschehen dynamisieren.

Auf seinem Debütalbum „Lovabye“ stimmte der Tenorsaxofonist **Gregory Groover Jr.** in jeder Komposition eine Lobeshymne auf die vielen Aspekte der Liebe an. Bei seiner aktuellen Platte „Old Knew“ braucht es keinen ausdrücklichen Hinweis auf eine spezielle Thematik. Eher bilden die elf ausgezeichneten Kompositionen von Groover Jr. einen Anreiz für die kreativen Fähigkeiten seiner Mitspieler, die wie der Vibrafonist Joel Ross und der Pianist Paul Cornish zu den jungen Stars des Blue-Note-Labels zählen. Der

samtige Ton des Leaders verbindet sich schon bei der Vorstellung anschaulicher Themen wie „Spaces“, „Rain Shall Fall“ und „Arrivals“ mit ihren Sounds und animiert zu vitalen Improvisationen. Man kann Gregory Groover Jr. attestieren, dass er als Leader und Solist die richtige Route für seine vielversprechende Laufbahn gefunden hat.

An Samplern mit gefühlvollen Balladen, die von unterschiedlichen Musikern interpretiert werden, herrscht bestimmt kein Mangel. Doch nur wenige Künstler reizt die Aufgabe, ein komplettes Album in diesem Genre zu realisieren. Davon ließ sich **J.D. Allen III**, der sich in der Vergangenheit in der Sparte origineller Tenorsax-Trio-Sessions im Spannungsfeld von Jazztradition und zeitgemäßer Jazz-Ausrichtung einen Namen machte, nicht weiter irritieren. Der aus Detroit stammende Musiker demonstriert das beeindruckend auf dem Album „Love Letters (The Ballad Sessions)“. Dass er für dieses Vorhaben sein Trio zum Quartett erweiterte, hatte sicher den Grund, seine klaren Saxofon-Choruse mit den nostalgischen Improvisationen des Pianisten Brandon McCune zu kontrastieren. Das führte zu einer überraschenden neuen Perspektive auf Balladenklassiker wie „You Are Too Beautiful“ und „Stardust“. *Gerd Filtgen*

Masabumi Kikuchi: Hanamichi – The Final Studio Recording Vol. 2; Masabumi Kikuchi (p); Red Hook Records

Oumua-mua Orchestra: Golden Blue; Paul Scheugenpflug, Sebastian Wagner (saxes), Michael Geiger, Max Diller (tp), Jona Heckmann, Samuel Restle (tb), Evgenij Zelikman (cond) u.a.; Label 11

Gregory Groover Jr.: Old Knew; Gregory Groover Jr. (ts), Joel Ross (vib), Paul Cornish (p), Harish Raghavan (b), Kendrick Scott (dr); Criss Cross

JD Allen III: Love Letters (The Ballad Sessions); JD Allen (ts), Brandon McCune (p), Ian Kenselaar (b), Nick Cacioppo (dr); Savant